

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

4.6.1887 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977382](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977382)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

№ 26.

Sonnabend, den 4. Juni.

1887.

Die Massenpetition der Agrarier.

Die Art, in welcher die Agitation für Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle gegenwärtig betrieben wird, findet ein Gegenstück nur in dem Kriegslärm vor den Wahlen. Wie damals gewisse Blätter den Einfall der Franzosen in Deutschland als unmittelbar bevorstehend behandelten, wie damals in weitverbreiteten Flugblättern die Blünderung deutscher Ortschaften durch die fremde Soldateska dem geängstigten Wähler in Bildern vor Augen geführt wurde, so wird jetzt mit dem Schreckgespenst eines völligen Ruins der deutschen Landwirtschaft gearbeitet. Dem ersten Aufruf zu Petitionen läßt man jetzt in dem Agrarierblatte „Der deutsche Landwirth“ einen zweiten Aufruf folgen, der den ersten in Sprache und Mitteln der Agitation noch weit überbietet. Der Aufruf wendet sich: „An Euch Alle, die Ihr die deutsche Sprache sprecht und deutschen Boden bebaut, von dessen Früchten Ihr nach Gottes Willen zu leben berufen seid“, und sucht die also angerebten Berufsgenossen für die eigenen Zwecke mit dem Schreckensruf zu gewinnen: „Erkennt endlich in letzter Stunde die Euch Alle bedrohende Gefahr Eures sicheren Unterganges, bittet mit uns den hohen Reichstag zu Berlin um Rettung.“

Mit diesen Behauptungen vergleiche man die Ergebnisse aller Untersuchungen, nach welchen angesichts der glänzenden Ernten der beiden letzten Jahre die gegenwärtigen Getreidepreise gar nicht als beispiellos niedrig angesehen werden können; man erinnere sich der bei den Enquêtes in Baden, Württemberg und Hessen gewonnenen Resultate, nach welchen von einem allgemeinen Nothstande der Landwirtschaft gar nicht die Rede sein kann und wirkliche Abhilfe vorhandener Uebelstände vor Allem von der eigenen Thätigkeit der Landwirthe abhängig ist, um das hier hervortretende Bestreben, den ruhig arbeitenden Bürger in blinde Furcht hineinzuschrecken, richtig zu würdigen. Dieses Bestreben zeigt sich auch in der Drohung, welche an die ebenfalls zur Unterschrift der Petitionen aufgeforderten Tagelöhner gerichtet wird, daß man einen Theil der bisher jährlich bestellten Aecker brach liegen lassen und in Folge dessen entweder eine Anzahl Arbeiter entlassen oder die Löhne erheblich herabsetzen werde.

Gekrönt wird dieses Treiben noch durch folgendes, offen kundgegebenes Manöver. Aus Posen, Ostpreußen und Westfalen sind bereits agrarische Petitionen an den Reichstag abgesendet. Der gegenwärtige Aufruf fordert rund heraus die Unterzeichner dieser Petitionen auch zur Unterzeichnung der neuen Petition auf: „Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen, welche schon eine andere Petition unterschrieben haben, ohne unserer Sache zu schaden, getrost auch unsere Petition unterschreiben können, da wir ja den anderen Petitionen nicht entgegenwirken wollen, sondern nur den lebhaften Wunsch haben, durch unsere Petition schnell etwas zu erreichen, und die größte Noth zu lindern und Tausende von Landwirthen vor dem Untergange zu retten.“ Man will also dem Reichstag mit einer Massenpetition imponiren, und da man die erforderliche Anzahl von Unterschriften mit allen Schreckmitteln doch nicht zusammenzubringen hofft, so will der Aufruf — eine stattliche Anzahl von Gütergutsbesitzern ist darunter verzeichnet — einfach im Reichstag durch die doppelte Unterzeichnung selber Namens etwas vorpiegeln. Es ist jedenfalls nicht, wenn auch vielleicht nicht klug, daß diese eigenthümliche Art der Beschaffung von Petitionsunterschriften von vornherein offen proklamirt wird; im Reichstag weiß man darnach doch, wessen man sich von dieser Agitation zu versehen hat. Und diese Belehrung wird nicht verloren sein, wenn auch, wie es allen Anschein hat, die Erhöhung der Getreidezölle in der gegenwärtigen Session gar nicht mehr ernstlich angeregt wird und die geplante Massenpetition der Agrarier demnach erst im Herbst an den Reichstag gelangt.

Politische Tageschau.

Die Regierung zu Düsseldorf will bekanntlich gegen verschiedene katholische Geistliche wegen deren agitatorischer Thätigkeit bei den letzten Reichstagswahlen vor-

gehen. Die klerikale Presse nimmt bereits für die angeschuldigten Geistlichen Partei; die „Germ.“ meint, daß eine Erwähnung der Wahlen auf der Kanzel und die Mahnung zur Erfüllung der Wahlpflicht zulässig sei, und fügt hinzu: Ob darüber nun an irgend einer Stelle hinausgegangen ist, wird die bischöfliche Behörde ja jetzt feststellen können, und wir halten bis auf konkrete Angaben zunächst die Ueberzeugung fest, daß es nicht der Fall war, ebenso, daß auch keine ungehörige Agitation, keine politische Verwendung des amtlichen Einflusses seitens eines Geistlichen stattgefunden hat. Die „Kreuzzeitung“ will wissen, daß es sich auch um solche Fälle handle, wo Geistliche ihre Stellung als Schulspektoren dazu benutzten hätten, um für septennatsfeindliche Centrumskandidaten zu agitiren, und daß die in Rede stehenden Geistlichen in ihren Aeußerungen den Respekt gegen den Papst in viel höherem Grade haben vermiffen lassen, als die Rücksicht auf die Regierung. Wie dem auch sei, es steht der „Kreuztg.“ schlecht an, die katholischen Geistlichen des mangelnden Respektes gegen den Papst zu beschuldigen.

Neuerdings hat ein preussisches Herrenhausmitglied, der Pole Herr von Rosciol Roscielski, der gleichzeitig Reichstagsabgeordneter ist, sich mit dem Geheimrath aus dem Ministerium des Innern und Landtagsabgeordneten Herrn v. Bitter geschossen. — Herr v. Roscielski hat in der Herrenhausitzung vom 14. Mai, als es sich um die Theilung des Kreises Pleschen handelte, erwähnt, daß bei der Abstimmung im Abgeordnetenhaus, die durch Hammelsprung erfolgte, der Regierungskommissar Herr v. Bitter, der gleichzeitig als Abgeordneter daran theilnahm, Abgeordnete, die gegen die Theilung stimmen wollten, in gewaltthätiger Weise durch die Thatüre gezerrt habe. Herr v. Bitter hat die Thatsache nicht bestritten, sondern nur gemeint, dieses Zerren sei scherzhaft gewesen. Wichtig ist, wird der „Frk. Ztg.“ geschrieben, daß bei der an sich schon komischen Prozedur des Hammelsprunges derartige Scherze zuweilen vorkommen. Ob die Sache in diesem Fall ganz scherzhaft war, wird schwer zu ermitteln sein; denn wenn ein so ernster Mann in amtlicher Stellung wie Herr v. Bitter einige Abgeordnete, etwa junge Landräthe, welche die Glocke aus der Restauration oder dem Lesezimmer plötzlich zu einem Hammelsprung ruft, am Arm durch eine Thür zerrt, so kann dieses scherzhafte Argument auf die Herren vielleicht doch von größerer Wirkung sein, als die in der Debatte vorgebrachten Gründe, die sie gar nicht gehört haben. Ganz so scherzhaft ist also unter Umständen die Sache nicht. Ganz gleich aber, wie sich das in diesem Falle verhält, beleidigt war durch diesen Vorwurf des Herrn von Roscielski doch nicht Herr v. Bitter, der gezerrt hat, sondern die Herren, die sich in Ausübung ihres Mandats ihre Information und Ueberzeugung von Seiten der Reichshöhe haben beibringen lassen. Herr v. Bitter forderte Herrn v. Roscielski. Dieser ließ Herrn v. Bitter auf sich schießen und schoß dann selbst in die Erde. Der Edeln Blut ist nicht geflossen.

Die Pariser Presse der äußersten Linken wüthet, weil Boulanger entfernt worden ist. Am Dienstag fand im außen beleuchteten, innen glänzend geschmückten Opernhause das militärische Ballfest zum Besten der Opfer des Theaterbrandes statt. Diesmal hatte die Regierung alles Erforderliche gethan, um dem Straßengefindel gewachsen zu sein. In vielleicht übertrieben weitem Umkreise waren alle Straßen um die Oper durch Schugleute, Infanterie und Kavallerie abgesperrt. Ein mehrere Tausend Köpfe zählender Pöbelhaufen, in welchem Lehrlingen und Hausirer vorherrschten, sammelte sich hinter den Soldatenbecken an, brüllte unausgesetzt: „Hoch Boulanger! Nieder mit Gröby! Ferry in's Wasser! Abdankung! Abdankung!“ Dieses Heulen und Toben dauerte bis gegen elf, dann marschirten die Banden in der Richtung zum Glysopalast ab. Die Palastrwache warf sich ihnen entgegen, stieß im Faubourg Saint-Honoré auf sie und zersprengte sie nach scharfem Handgemenge. Ein Theil des Pöbels suchte über die Seine zu gelangen, um vor der deutschen Botschaft zu lärmern, doch wurden die Haufen auf der Konfordienbrücke müheles zurückgeworfen.

Boulanger hat einen Tagesbefehl erlassen, in

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

welchem er allen denjenigen dankt, die ihn unterstützt haben, die Mittel der Landesvertheidigung zu ihrer vollen Höhe zu entwickeln, und worin er die Bewahrung der Treue für Gesetz und Verfassung zur dringenden Pflicht macht. Er werde der Erste sein, das Beispiel für diese doppelte — militärische wie republikanische — Disziplin zu geben. Er hat auf Wunsch des neuen Kriegsministers Paris verlassen. Das Kabinet Rouvier ist mit seinem Programm vor Kammer und Senat getreten: Es heißt darin, die Budgetreform müsse zur Grundlage Sparsamkeit und Vereinfachung der Verwaltungsausgaben haben. Man vermuthet, daß es die Ersparnisse an den Budgets des Krieges, der Marine und den öffentlichen Arbeiten vernehmen wird. Der neue Kriegsminister soll die Militärgesetzvorlage Boulanger's im Wesentlichen gutheißen und zu fördern gewillt sein. Die auswärtige Politik werde sich selbst treu bleiben und eine würdige, vorsichtige und feste sein. Mit doppeltem Eifer werde man die Vorbereitungen für die allgemeine Ausstellung fortsetzen.

Aus dem Reiche.

— Der Kaiser hat Donnerstag Berlin verlassen und sich zur Feier der Grundsteinlegung für den Nordostkanal nach Kiel begeben. Der Festplatz ist in Holtenu. Er befindet sich auf einer kleinen Landzunge, die von der Mündung des schleswig-holsteinischen Kanals und der Wiker Bucht begrenzt wird. Die räumlichen Verhältnisse sind so beschränkt, daß der Platz am Tage der Grundsteinlegung nur für die von der Kanalbaukommission Geladenen und für die Besitzer von Zehnmarkkarten zu den Privattribünen geöffnet ist. Den Mittelpunkt der Kaisertribüne bildet das mit Mast und Takelage versehene Vordertheil eines mächtigen Eisenschiffes, welches als Gallionsbild eine „Germania“ führt. Unmittelbar vor dem Bug wird der Baldachin für den Kaiser und die Prinzen errichtet, einige Schritte davor ist die Stelle, wo die Grundsteinlegung erfolgt. Auch von auswärts wird fürstlicher Besuch zu dem Feste erwartet. Prinz Oscar von Schweden wird auf dem von ihm kommandirten Kanonenboot „Eda“ am 2. Juni in Kiel eintreffen. Dasselbst herrschte Donnerstag schönes Wetter bei geringer Bewölkung, aber starkem Wind. Die Straßen, welche der Kaiser durchfuhr, waren schön beslaggt und bekränzt. Auch traf man große Vorbereitung zur abendlichen Beleuchtung. Ueberall wurden Kornblumen feilgeboten. Die Großherzogin von Baden trifft Freitag Vormittag gegen 9 Uhr in Kiel ein, und zwar mit dem gewöhnlichen Zuge. Sie fährt gradwegs vom Bahnhof auf einem bereitliegenden Dampfer nach Holtenu, um den von ihrer Ankunft nichts ahnenden Kaiser zu überraschen. Sie fährt später auf der Pommerania mit dem Kaiser zurück. Um 1 Uhr trafen die Bundesrathsmitglieder und die Vorstände des Reichstags und Landtags in Lübeck ein. Sie wurden empfangen von den Senatoren. Die Minister v. Bötticher und v. Scholz, die vorher mit dem Schnellzug eingetroffen, waren gleichfalls anwesend. Das Essen wurde im Rathskeller gegeben. Abfahrt 6 Uhr.

— Die Petition der Stuttgarter Privatpost (unterstützt von ca. 4000 Bürgern) um Belassung der Privatpostkästen an ihren jetzigen Plätzen ist vom Ministerium abschlägig beschieden und die Direktion der Privatpost angehalten worden, die Kästen bis 10. Juni d. J. zu entfernen. Die Direktion wird nun die Versekung der Briefkästen einleiten, will aber zunächst noch eine Petition an die Abgeordnetenkammer richten. Es dürfte in diesem Falle in der Kammer zu heftigen Auslassungen gegen die Regierung kommen, denn die rücksichtslose Art und Weise, wie der Staat auf den Untergang der Privatpost hinarbeitet, hat auch in Abgeordnetekreisen großen Unwillen erregt. Selbst Gegner der Privatpost tadeln das Vorgehen der Regierung.

— Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Oder“ stieß am 30. Mai bei Socotra auf Felsen und wurde vollständig wrack. Sämmtliche 61 Passagiere, sowie der größte Theil der Schiffsmannschaft sind gerettet, 111 Personen an Passagieren und Mannschaft sind im Dampfer „Cyclop“ in Aden angekommen.

— Hamburg erlebte am Dienstag Abend das bedeutendste Feuer seit dem bekannten großen Brande. 9¹/₄ Uhr stieg eine gewaltige Rauch- und Feuersäule auf, welche garbenweise Funken ausschüttete und die hochragenden Kirchtürme mit grellem Farbenschein beleuchtete. Das Feuer ging von einem Oberländer Kahn aus und hatte alsbald die sämtlichen Schuppen hinter den neuen Zollanlagen am Hubener- und Strandstaden ergriffen, die meistens Baumwolle, Mais und Kaffee enthielten. Zwei englische Dampfer, City of Dartmouth und Gladiator, wurden völlig zerstört, viele Schiffe verloren ihre Masten und Takelage. Das Feuer hatte eine Ausdehnung von 300 bis 400 Mtr. Der angerichtete Schaden beläuft sich angeblich auf mehrere Millionen. Mehrere Personen erlitten Brandwunden und ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt.

Von einem der Kastenwächter wollte ein Mann mit Frau und Kind sich retten. Die Leute sprangen in die Elbe. Der Mann wurde gerettet, Frau und Kind aber sind ertrunken. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Baumwolle entstanden.

— Münster. Aus dem Amtsgerichtsgefängnisse zu Bottrop sind in der Nacht zum Mittwoch sämtliche neun Gefangene entflohen; sie drehten mit einem Wölkchen die Schrauben des Zellenhüschlosses ab und ließen sich darauf aus einem Dachfenster an Betttüchern auf den Boden herab. Der letzte stürzte und brach beide Beine; außer ihm sind noch zwei der Ausreißer wieder aufgegriffen; unter den Entkommenen befinden sich die gefährlichen Einbrecher Brinkmann und Leise aus Fuhlenbrock.

Ausland.

— Amtlich sind bisher 97 Todesfälle in Folge des Theaterbrandes zu Paris festgestellt. Gegen 60 als verschwunden bezeichnete Personen sind nicht mitgerechnet.

— In Szegedin (Ungarn) ist der Theißdamm durchbrochen. Zehntausend Joeh Anbau stehen unter Wasser, mehrere Städte sind bedroht, Tausende von Erwerbsanlagen sind vernichtet.

Großherzogthum.

Oldenburg, 3. Juni.

— In der Generalversammlung des deutschfreisinnigen Wahlvereins, die Donnerstag Abend im Saale der Markthalle stattfand, wurde zunächst die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Der seitherige stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaufmann Joh. Voss, forderte die Anwesenden auf, zu Ehren des ersten Vorsitzenden, Herrn Bankdirektor Thorade, der eine Wiederwahl mit Rücksicht auf seine leidende Gesundheit abgelehnt hatte, sich von den Plätzen zu erheben. Die Versammlung leistete der Aufforderung Folge. Es wurde mitgeteilt, daß Herr Thorade bedauere, infolge einer Reise verhindert zu sein, der Versammlung anzuwohnen. Zum I. Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Bankdirektor Propping gewählt. Zum II. Vorsitzenden wurde wiedergewählt Herr Kaufmann Voss, zum Schriftführer Herr Realschullehrer Frerichs. Die Wahl von 12 Beisitzern fiel auf die Herren: Amtsrichter Bargmann, Dr. Heinke, Oberlehrer Krause, Maschinenmeister Krapf, Ofenseger Müller, Redakteur Müller, Bankdirektor Münnich, Kaufmann Nolte, Kaufmann Reiners, A. Schreiber, Kaufmann Weser, Postsekretär a. D. Wieting. Die Geschäfte des Kassführers übernahm auf Wunsch Herr Münnich.

Herr Direktor Propping erklärte sich, gleich den übrigen Herren, zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl bereit, dabei bemerkend, daß er es angesichts der ernsten Lage nicht leichten Herzens thue. Redner beleuchtete hierauf in längerem Vortrage die Stellung der deutschfreisinnigen Partei seit den letzten Reichstagswahlen und bezeichnete das zähe Ausharren und Festhalten an den liberalen Grundfätzen unter der Ungunst der heutigen politischen Verhältnisse als die Hauptaufgabe der deutschfreisinnigen Partei. Wir müssen uns versagen, den ganzen Vortrag wiederzugeben, und beschränken uns auf eine kurze Zusammenfassung der Hauptmomente.

Die Wahlen, die sich unter dem Kriegsspektakel vollzogen, ergaben bei Weitem nicht einen solchen Rückgang der freisinnigen Stimmen, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihn anfangs konstatiren zu müssen glaubte. Richter behielt mit seiner offen ausgesprochenen Vermuthung, daß sie bei ihrer Berechnung eine Null zu viel angehängt habe, mehr als glänzend Recht. Nicht einmal 40000 Stimmen betrug der Rückgang. Der neu gewählte Reichstag verdrängte vollauf die Bezeichnung „Angstprodukt“. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß im Ganzen mehr Stimmen für die Gegner des Septennats abgegeben worden sind, als für die Septennatsfreunde. Wenn trotzdem im Reichstage diese Gefinnung der Wähler nicht zum Ausdruck gekommen ist, so liegt die Schuld zum Theil an der ungleichen Größe der Wahlkreise. Besonders die freisinnigen Städte befinden sich dem Lande gegenüber im Nachtheil. So müßte z. B. Berlin im Verhältnis zu Oldenburg, wenn die faktische Bevölkerungsziffer der

Abgrenzung der Wahlkreise zu Grunde läge, nicht 6, sondern 12 Abgeordnete in den Reichstag senden. Nachdem die Militärvorlage rasch erledigt war, trat als eigentliche Aufgabe an die Liberalen der Kampf gegen die Agrarier heran, der oft genug vorher gesagt war, und in dem die konservativ-nationalliberale Mehrheit nunmehr ihre völlige Dynamik beweisen sollte. Gatten sich vor den Wahlen eine große Anzahl Nationalliberaler zu dem freisinnigen Antrag einer Reichseinkommensteuer von 6000 M. aufwärts freundlich gestellt, so schwenkten sie nach den Wahlen ab zu Gunsten einer Vermehrung der indirekten Steuern, und der dadurch herbeigeführten weiteren Belastung notwendiger Lebens- und Bedarfsmittel. Es soll den Nationalliberalen diese Täuschung der Wähler tief ins Kernholz eingeschnitten werden! Die deutschfreisinnige Partei hat den Branntwein immer für ein geeignetes Steuerobjekt erklärt, aber nur Zug um Zug gegen andere Steuerbefreiungen und ohne agrarische Nebenzwecke. Das jetzige Branntweinsteuer-Gesetz hat einen ausgeprägt agrarischen Charakter; angeblich die Noth der Landwirtschaft zu lindern, entschädigt es in noch nicht dagewesener Weise die großen Brenner für den voraussichtlichen Rückgang des Konsums. Mit demselben Recht könnten Händler und Kaufleute eine Entschädigung verlangen. Wie an der Branntweinsteuervorlage übte Redner Kritik an der Zuckersteuervorlage, auch hier den protektionistischen Grundzug hervorhebend: die fortbauende Unterstützung (durch die Ausfuhrprämien) der Industrie aus den Taschen der Steuerzahler. Die Erhöhung der Getreidezölle ist allen Anzeichen nach beschlossene Sache, und die Einbringung der betr. Vorlage nur noch eine Frage der Zeit. Redner schloß seinen Vortrag, dem die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, mit einem Hoch auf die deutschfreisinnige Partei, in das die Anwesenden dreimal kräftig einstimmten.

Eine aus der Mitte der Versammlung gegebene Anregung, gefellige Zusammenkünfte auch für die Sommermonate zu veranstalten, erfreute sich der Zustimmung der Mehrheit. Die Mitglieder des deutschfreisinnigen Wahlvereins werden zunächst Donnerstag, den 16. Juni, in der Rudelsburg zu einem solchen geselligen Abend mit zwangloser Diskussion zusammenkommen, zu dem Parteifreunde willkommen sein werden.

— Die Idiotenanstalt zu Ohmstede wurde am letzten Mittwoch Nachmittag eingeweiht und damit ihrer ersten Bestimmung übergeben. Leider war es dem Schreiber dieses nicht möglich die mit der Einweihung verbundenen feierlichen und offiziellen Akte zu verfolgen, da er in der Voraussetzung, daß zu der Eröffnung einer Anstalt wie diese, — woran alle Kreise, gleichviel welcher Richtung sie angehören, — ein reges Interesse nehmen, die Vertreter der gesammten Presse eingeladen seien und es demnach Jedem ermöglicht wäre, den Verlauf der Eröffnungsfeierlichkeit aus der Tagespresse zu ersehen, sich nicht rechtzeitig eingefunden hatte. Die Einweihungsrede wurde von Herrn Geh. Kirchenrath Hansen in bekannter musterhafter und allgemein verständlicher Vortragsweise gehalten; dagegen wurden alle offizielle und geschäftliche Handlungen von Herrn Pastor Partisch verrichtet. Wie dem Schreiber mitgeteilt wurde, sollten schon am darauf folgenden Tage — Donnerstag — ca. 20 unserer bemitleidenswerthen Mitmenschen die geweihten Räume beziehen. Sind auch die Gebäude nicht darnach beschaffen, den Erwartungen zu entsprechen, die der Besucher an die Bezeichnung „Idiotenanstalt“ knüpft, so gewährt doch die innere Einrichtung einen befriedigenden Eindruck. Zwar sieht man auf den ersten Blick, daß hier keine große Mittel zur Verfügung gestanden; man sieht aber auch, daß mit den vorhandenen Mitteln desto praktischer und haushalterischer umgegangen ist. Die sich dem Auge bietende Ordnung und Sauberkeit ruft bei dem Besucher unwillkürlich die berechtigte Annahme hervor, daß die dort Aufgenommenen in dieser neuen Anstalt eine sorgsame Pflege und eine wirklich menschenwürdige Heimstätte finden werden. Hoffen wir, daß die Erwartungen, die man von dem segensreichen Wirken dieses zur Zeit noch kleinen Instituts hegt, sich voll bewahrheiten — und sich sowohl Staat und Gemeinden wie der Wohlthätigkeitsinn der Bevölkerung aus Stadt und Land der Weiterentwicklung dieser Anstalt förderlich zeigen werden.

s. Beim Hineinschieben einer reparaturbedürftigen Lokomotive in die Eisenbahnwerkstätte passirte Donnerstag, den 2. d. Mts., dem Arbeiter Wichmann das Unglück, daß sein Arm von der Kurbelstange der betr. Maschine erfaßt und total zerschmettert wurde. Wichmann wurde sofort ins Krankenhaus transportirt. Eine Besserung ist nicht mehr möglich und wird dem bedauernswerten jungen Mann der Arm abgenommen werden müssen.

— Durch ein Versehen des betr. Segers ist in der letzten Nummer für Hofkapellmeister Feldtmann Hofkapellmeister gesetzt worden. Bemerk sei noch, daß Herr Feldtmann der betr. Notiz vollständig fern stand.

x Eine Mahnung zur Beachtung der polizeilichen Verordnung, daß der Inhalt der Aschebehälter gehörig naß gemacht werden muß, erhielt vor einigen Nächten um ca. 3¹/₂ Uhr ein hies. Kaufmann außer dem Haarenthore, indem der Nachtwächter die Entdeckung machte, daß der Inhalt des Aschebehälters lichterloh brannte. Wie oft mögen Brände durch Vernachlässigung der obigen Vorschrift entstehen und hätte auch dieser Fall leicht ernste Folgen haben können, wenn nicht die Hausfrau am Abend noch spät den Einfall gehabt hätte, den Aschebehälter, welcher in nächster Nähe des Waarenlagers stand, auf den Hof zu stellen. Die bez. polizeiliche Verordnung sollte, mit großen Lettern gedruckt, über jedem Heerd hängen, um den Dienstmädchen eine ständige Mahnung zu sein.

(Kleiner Oldenb. Postbeutel.) Bei J. W. Aquistapace in Varel ist erschienen: Junker Decco Ten Broof und seine Schwestern, Dichtung von Helene Langhans-Beninga. Die Dichterin lebt in Varel. — Jeber schießt 8 Delegirte zum Delegirtenrat des Oldb. Kriegerbundes. — Herr Geheimer Kirchenrath Hansen führt am Sonntag Herrn Pastor Goens in Brake in dessen Pfarramt ein. — Die ersten Badegäste sind auf Wangeroog eingetroffen; kleine Kinder in Begleitung von drei barmherzigen Schwestern. — In der Gemeinde Rodenkirchen wurden am Montag und Dienstag zwei goldene Hochzeitzeiten gefeiert. Kaufmann M. v. Peimann in Absen und Arbeiter Rühemann in Mse. — Im Stationsgebäude zu Nordenham findet am 18. Juni die diesjährige Zusammenkunft der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenb. Staatsbahn statt. — Einem Arbeiter des Landmanns Büsing zu Schweiburg gingen die Pferde vor dem Wagen durch und er gerieth unter denselben. Jetzt liegt er im Varelser Krankenhaus. Der Wagen fuhr ihm über die Brust.

□ Rodenkirchen. Auf Vorschlag der Bezirksthierchau-Kommission hat die Großh. Röhungs-Kommission sich damit einverstanden erklärt, die Röhung der Hengste hies. auf den 1. Aug. d. J. anzusetzen, an welchem Tage auch die 8. Bezirksthierchau der Oldenb. Weser- und Moormarschen im hies. Orte stattfinden soll. — Da der ursprünglich in Aussicht genommene Termin, der 25. Juli, zusammenfiel mit dem Abheuerer Markt, so schien es in hohem Grade wünschenswerth, die Verlegung der Hengstföhung zu erwirken. Für das Entgegenkommen der Großherzogl. Röhungs-Kommission soll diese noch besonders gedankt sein. Die Gründe, welche hauptsächlich für die Zusammenlegung der staatlichen Hengstföhung und der Bezirksthierchau gesprochen, dürften folgende sein: 1) Es ist eine bekannte Thatsache, daß Thierchauen, auf welchen nicht alle Altersklassen der betr. Thiergattungen zur Ausstellung gelangen, immer den Charakter des Unvollständigen an sich tragen, demgemäß dem Besucher nur ein unvollständiges Bild bieten und ihren Zweck nicht ganz erfüllen; 2) wird es dem Besucher zweifellos sehr interessant sein, die verschiedenen Jahrgänge der Nachzucht, als ¹/₂- und ¹/₂-jährige Fohlen und ²/₂-jährige Pferde resp. die Geschwister und Stämme der zur Röhung gelangenden Hengste zugleich mit diesen zu sehen. Jedenfalls ist es aber für den Züchter und Fremden sehr belehrend, ja notwendig, daß er weiß und sieht, was die einzelnen Hengste liefern u. s. w. Dem Käufer eines Hengstes wird die ihm sehr erwünschte Gelegenheit geboten, zu sehen, ob der betr. Hengst solche Nachzucht liefert, welche er erzielen möchte resp. was das Füllen, welches er erstehen will, für Eltern hat, und manches Thier dürfte in Folge dessen einen höheren Preis erzielen; 3) die Verbindung der Röhung mit einer Schau von jungen Pferden und Füllen wird sich auch namentlich für die Hengsthalter von großem Vortheil erweisen, indem diejenigen Hengste, welche gute Nachzucht liefern, mehr Renommee erlangen und somit mehr Pferde gegen vielleicht erhöhtes Geld, zugeführt bekommen, demnach nicht so leicht verkauft werden und dem Lande erhalten bleiben.

[.] Kleinenfel, 30. Mai. Allem Anschein nach beabsichtigt die Direktion der Weserkorrektion, wie an einigen andern Orten an der Unterweser, so auch hier eine Hauptstation in der Bearbeitung der erforderlichen Materialien (Busch, Steine etc.) zu etabliren. Ein Bauführer aus Brake hat daher bereits Miethsverträge mit einigen unserer Besitzer von Außenbeichsländereien — denn letztere können in Hinsicht auf die Situation nur in Frage kommen — eingeleitet und dem Bernehmen nach auch theilweise in Abschluß gebracht. Als Pachtpreis wird etwa 300 M. pro Hektar gezahlt und ist dieser Preis wirklich annehmbar zu nennen; denn aus dem Heuertrage genannten Flächenraums würde man selbst bei einer guten Heuernte solchen Preis wohl nicht gewinnen können. Die Pachtzeit ist zu 6 — 7 Jahren veranschlagt und wird dem Bernehmen nach der Kontrakt jährlich erneuert. In Hinsicht auf die ausgedehnte Zeitdauer läßt sich wohl schon mit einiger Bestimmtheit voraussagen, daß für viele Arbeitsleute dadurch guter und dauernder Verdienst herbeigeführt werden wird.

Merlei.

— Ueber den Fall Cohn bringen mehrere Blätter einen interessanten, anscheinend aus juristischer Feder stammenden Artikel. In demselben heißt es u. a.:

„Dieser Prozeß rückt wieder einmal vor Augen, daß unser Pressegesetz und dessen durch seine Entstehungsgeschichte bedingte Auslegung durchaus nicht mit dem Mechanismus und den Verhältnissen der heutigen Tagespresse in Einklang steht. Der ineinander greifende Mechanismus der Presse ist, was den Nachrichtendienst, der sich auf das rein Thatsächliche beschränkt, betrifft, auf den Grundpfeiler begründet: „Die gedruckte Thatsache ist wahr.“ Ohne diese Basis kann die Tagespresse gar nicht bestehen, denn bei der Schnelligkeit, mit welcher sie arbeiten muß, ist eine Informirung über die Wahrheit der aufgestellten gedruckten Behauptungen gar nicht möglich. Oder soll die Presse bei jeder gedruckten Thatsache ein regelrechtes Beweisverfahren einleiten? Das ist rein unmöglich. Das Gesetz trägt also dem lebenden wirklichen Mechanismus der Tagespresse nicht Rechnung und deshalb ist es hart, ein Anachronismus. Anstatt mit der nöthigen Schärfe den Urheber einer strafbaren gedruckten Thatsache zu treffen, begnügt es sich, irgend Jemanden nach Belieben des Klägers zu strafen, weil irgend Jemand zum Urheber einer strafbaren gedruckten Behauptung geworden, und macht den Richter mehr oder weniger zum Beauftragten des Klägers.“

Unsere ganze Strafrechtspflege, auch die in Presseangelegenheiten, fußt entweder auf der absichtlichen (dolus) oder unabsichtlichen Verschuldung (culpa). Die absichtliche Verschuldung ist im vorliegenden Falle vom Richter ausdrücklich verneint worden. Die unabsichtliche Verschuldung mußte vom Richter auf Grund des Pressegesetzes angenommen werden, weil der Beklagte sich nicht über die Wahrheit der aufgestellten Behauptungen informirte oder weil, nach dem Dargelegten, der Beklagte eine ganz unmögliche Voraussetzung nicht erfüllen konnte. Ja, die Verurtheilung mußte sogar erfolgen, trotzdem der Verklagte freiwillig das unabsichtliche Verschulden dadurch wieder gut zu machen suchte, daß er sofort eine Berichtigung brachte und die Mittheilung als böswillige Erfindung bezeichnete. In den noch ausstehenden Hunderten von Prozessen in der gleichen Angelegenheit wird sich die Sache ähnlich abspielen, wenn auch nicht überall so hohe Strafen erkannt werden, und dies wird auch hoffentlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Umstand lenken, daß das Strafrecht in Presseangelegenheiten in einem Punkte von der Tagespresse Unmögliches verlangt und sie verurtheilt, weil sie das Geforderte nicht leisten kann, ohne ihre Existenz als Tagespresse aufzugeben.“

Das Gesetz muß sich der bestehenden Gesellschaft, den bestehenden Einrichtungen anpassen, nicht umgekehrt.

Möchte daher der Cohn'sche Beleidigungsprozeß die Freunde der Presse im Reichstage veranlassen, allseitig auf Beseitigung der besprochenen Gesetzhärten zu dringen. Die Justiz darf nicht verknochern, sie hat sich in allen Stücken nach den Bedürfnissen der lebenden Gesellschaft zu modeln.

— **Mobilmachung in Kassel.** Die Stadt Kassel hat sich noch eine besondere Pfingstfest-Aufregung geschaffen. Sie „machte mobil!“ Man kann sich die Aufregung und das Halloh denken; die Veranlassung dieses Schreckschusses war nach einer Korrespondenz des „Hann. Cour.“ ein allerdings eigenthümliches Mißverständnis. Es war nämlich den Eisenbahnbeamten eine Instruktion mitgetheilt, Vorschriften „für den Fall einer Mobilmachung“ enthaltend, wie das von Zeit zu Zeit zu geschehen pflegt. Der betreffende Beamte, welcher die Privatgüter anzunehmen hat, verweigerte nun den Fabrikanten, Expediteuren, Kaufleuten am Freitag Abend die Abnahme der angefahrenen Güter, weil: „der Privatgüterverkehr in Folge einer Mobilmachung eingestellt sei.“ Der Beamte hatte anstatt „im Falle“ gelesen: „in Folge“ und handhabte nun die Instruktion sehr handfest „angefichts dieses.“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht durch Kassel und erzeugte eine gewaltige Aufregung. Erst später konnte die beruhigende Aufklärung erfolgen.

— **Karriere gemacht.** Vater: „Es ist traurig, Alfons, Du arbeitest gar nie! Hast Du denn gar keinen Ehrgeiz? Schau mich an; als Du auf die Welt kamst, hatte ich nichts, jetzt bin ich ein vielfacher Millionär!“ — Sohn: „Und habe ich denn nicht Karriere gemacht? Als armer Handwerkssohn wurde ich geboren, heute bin ich der Erbe von zehn Millionen!“

— **Im Thierajyl.** Droschkengaul a. D.: Da wäre denn die Altersversorgung fertig; vorläufig allerdings nur für uns Thiere und nicht für die Menschen.

— **Emeritierter Karrengaul:** Was gehen mich die Menschen an! Wenn ich es hier nur bis an mein Lebensende gut habe, sind mir die Menschen Wurst!

— **Droschkengaul:** Welch' ein Fortschritt! Früher wurden wir den Menschen Wurst!

Bergnügungen.

Das Etablissement des Herrn Düfer zu Bürgerfelde kann dem Publikum mit Recht angelegentlich empfohlen werden. Die Besucher des gen. Etablissements können mit Sicherheit darauf rechnen, einen schönen Garten mit schattigen Bäumen und Lauben zu finden; sowie eine gute Musik zur Unterhaltung und zum Tanz. Ebenso verhält es sich mit der Bedienung, sowie den Speisen und Getränken. Zu dem am 5. Juni stattfindenden Tanzvergnügen mit stark besetztem Orchester können daher honette Damen und Herren nicht genug eingeladen werden.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. 1. Juni: S. Baaf, Brake; A. Bohlken, dito; S. Schmidt, Berne. — 2. Juni: S. Hansmann, Bremerhaven; J. Blaas, Danzig; S. Wilms, Moorsee; C. Schäfer, Brake; A. Wittholt, dito; G. Haase, dito; S. Gerdes, Großenfiel; S. Reiners, Elsfleth.

Abgegangen. 1. Juni: F. Pundt, Brake. — J. Bape, Bremerhaven; Rowold, dito; W. Hansmann, Begefaß; S. Schmidt, Berne.

Anzeigen.

Der Magistrat ist in der Lage, ein 14-jähriges Mädchen, gegen das die Zwangserziehung verfügt ist, behufs Ausführung derselben, in einer Familie, und zwar in der Stadt oder in möglichster Nähe der Stadt, unterbringen zu müssen. Familienväter, welche in der Lage und geneigt sind, die Erziehung des Mädchens, welche eine besondere Sorgfalt verlangt zu übernehmen, werden aufgefordert, sich zu einer Besprechung Morgens zwischen 10 und 1 Uhr auf dem provisorischen Rathhause, Bureau des Syndikus, einzufinden.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 24. Mai 1887.

v. Schrenck.

Ohmsteder Muggenkrug.

Am Sonntag, den 5. Juni d. J.:

Großes Vogelschießen

verbunden mit

Garten-Concert und Ball.

Anfang des Schießens 2 Uhr.

Schießbedingungen: die vorigjährigen.

Hierzu ladet freundlichst ein S. Willers.

Oldenburger Schützenhof.

Beim Eintritt der warmen Witterung verfehle ich nicht, meinen mit dem prächtigsten Laubdach ausgestatteten Garten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Derselbe ist durch verschiedene neue Anlagen bedeutend verschönert; größeren Gesellschaften, sowie Familien, bietet er reizenden, schattigen Aufenthalt.

Den Vereinen stelle ich meine Säle mit Bühnen zur Abhaltung von Festlichkeiten gratis zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

L. Nolte.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße Nr. 23.

Am Sonntag, den 5. Juni:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

B. Hinrichs.

Zum

weißen



Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 5. Juni:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 5. Juni:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

Osternburg. Am Sonntag, den 5. Juni:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Käse.

Rastede. Mein Etablissement

„Hof von Oldenburg“

halte ich den geehrten Vereinen, Clubgesellschaften und Schulen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll G. Ahlers.

Bringe mein

Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft

in gütige Erinnerung. Dasselbe bietet die größte Auswahl sowohl in allen Größen wie in Qualitäten und Mustern der Stoffe.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in

deutschen, engl. und franz. Stoffen

in nur guter Qualität und zu den denkbar billigsten Preisen.

Ganze Anzüge, sowie einzelne Garderobestücke

werden jederzeit nach Maß und in durchaus solidester und feinsten Arbeit unter meiner persönlichen Leitung und Aufsicht fertig gestellt unter ebenfalls billigster Preisstellung.

C. A. Rensen, Schneidermeister.

Haarenstraße 59, 3. Haus rechts von der Langenstraße.

Monats-Übersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Juni 1887.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	259 237.22	Actien-Capital	3 000 000.—
Wechsel	5 775 926.95	Reservefonds	750 000.—
Darlehen gegen Hypothek	1 531 780.79	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	3 306 552.11	Bestand am 1. Mai 1887	Mk. 24 639 232.81
Conto-Corrent-Debitoren	13 036 938.35	Neue Einlagen im Monat	
Effecten	6 299 158.50	Mai 1887	„ 1 974 326.08
Verschiedene Debitoren	1 486 043.49		Mk. 26 613 558.89
Bank-Gebäude in Oldenburg u.		Rückzahlungen im Monat	
Brake	130 000.—	Mai 1887	„ 1 575 094.82
Bank-Inventar	6 218.20	Bestand am 31. Mai 1887	25 038 464.07
		Check-Conto	687 515.45
		Conto-Corrent-Creditoren	678 250.87
		Verschiedene Creditoren	1 677 625.22
	Mk. 31 831 855.61		Mk. 31 831 855.61

Die Direction.

Thorade.

Propping.

Jaspers.

G. Borchelt, Uhrmacher,
Langestraße 6.

Nur gut und billig!! Empfiehlt sein Lager in goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren zu allbekanntesten billigen Preisen, sowie ferner alle Sorten Regulatoren, Wand- und Deckuhren unter zweijähriger Garantie.

Ketten in Stahl, Nickel und vergoldet. Uhrschüre, sowie in Uhr-Artikeln: Gehäuse, Gläser, nur zu den billigsten Preisen.

Reparaturen jeder Art werden unter Garantie auf das Sorgfältigste und Billigste ausgefertigt.

Gebr. Schaefer's,
Langestraße 68.

Woll-, Strumpf-, Kurz-, Stahl- und Bürsten-Waaren en gros & en detail empfehlen große Auswahl und billigste Preise.

Matjes-Heringe

empfehlen **B. Saake.**

Empfang neue Sendung feinsten Isländischer

10 Pfg. **Matjes-Heringe.** 10 Pfg.
H. Gallerstede.

Prima Pockholz-Regel und Kugel

billigt. **G. Stöver, Drechsler, Wallstr. 10.**

Hauptgewinn event.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
500,000 Mk.		

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher **7 Millionen 222,000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 97,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist ev. 500,000 M.

Prämie 300,000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200,000 "	106 Gewinne à 3000 "
2 Gewinne à 100,000 "	256 Gewinne à 2000 "
1 Gewinn à 80,000 "	512 Gewinne à 1000 "
1 Gewinn à 75,000 "	791 Gewinne à 500 "
2 Gewinne à 70,000 "	147 Gew. à 300, 200, 150 "
1 Gewinn à 60,000 "	30950 Gewinne à 145 "
2 Gewinne à 50,000 "	7990 Gew. à 124, 100, 94 "
1 Gewinn à 30,000 "	7850 Gew. à 67, 40, 20 "
5 Gewinne à 20,000 "	in Ganzen 48,700 Gewinne
26 Gewinne à 10,000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500,000 M., steigt in der 2. Classe auf 60,000 M., in der 3. Classe auf 70,000 M., in der 4. auf 75,000 M., in der 5. auf 80,000 M., in der 6. auf 100,000 M., in der 7. auf 200,000 M. und mit der Prämie von 300,000 M. event. auf 500,000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den **16. Juni d. J.**

festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 6 Mk.
das halbe Originalloos nur 3 Mk.,
das viertel Originalloos nur 1 1/2 Mk.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingangskarte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, so gleich, jedoch bis zum

16. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstr. 12. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Blömer & Wieferrich,

Oldenburg,
Achterstrasse 48.

Münster,
Prinzimalmarkt 26.

Kleider-Cattune
Madapolams, Satins
u. s. w. in über 500
verschiedenen Mustern.

Grosses Lager

in:
**Kleiderstoffen, Besatzstoffen,
Regen- und Sonnenschirmen,
Regen-Mänteln, Promenaden-Mänteln, Dolmans,
Umhängen, Bisits und Perlstickerei, Sackets,**

Weisse und creme Gardinen,
abgepaßt und vom Stück,
in großem Sortiment v.
30 & pr. Meter an.

Tricot-Cailen,
in schwarz und farbig,
von 3 M. an.

**Kinder-Regen-Mänteln,
Zeppichen und Läuferstoffen,
Bettstoffen, Bettfedern und
Daunen, Gedeckfachen,**

Knaben-Anzüge
von Buckskin u. Tricot
gearbeitet, in allen
Größen von 3 M. an.

Buckskins und Paletotstoffen u. s. w.

Eine Partie hochfeine **Kleider-Cattune** in ca. 100 verschiedenen neuen Mustern, **Mtr. 50 Pf.**, sonstiger Preis Mtr. 80 Pf.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Franco-Versandt des neu erschienenen Saison-Catalogs.

Ausweis

der **Oldenburgischen Landesbank**
per 31. Mai 1887.

ACTIVA.

Cassebestand	Mark	293 683.24
Wechsel	"	7 979 436.26
Effecten	"	3 508 573.64
Discountirte verlooste Effecten	"	9 658.35
Conto-Corrent-Saldo	"	6 483 838.55
Lombard-Darlehen	"	9 140 623.40
Bankgebäude	"	22 800.—
Nicht eingeforderte 60% des Actien-Capitals	"	1 800 000.—
Diverse	"	38 345.80
	Mark	29 276 959.24

PASSIVA.

Actien-Capital	Mark	3 000 000.—
Depositen:		
Regierungsgelder und Guthaben öffentlicher Cassen	Mark	4 754 635.29
Einlagen von Privatn	"	20 044 370.04
Einlagen auf Check-Conto	"	659 901.34
	"	25 458 906.67
Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	"	1 000.—
Reservefond	"	356 595.97
Diverse	"	460 456.60
	Mark	29 276 959.24

Wir vergüteten im Monat Mai:

für Einlagen mit halbjähriger Kündigung	3 1/2 %	} Zinsen.
" " " vierteljähriger	3 %	
" " " kurzer Kündigung und auf Check-Conto	2 1/2 %	

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbad.

In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg eingeführtes und sehr beliebtes

Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglichster Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bilder in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften.
Braunschweig. George Schmidt & Co.

Familiennachrichten.

Geboren: Julius Petermann, Borgstede, 1 S.
G. H. Janßen, Schwärder-Mühle, 1 L. Anton Meyn,
Oldenburg, 1 L. Revierförster Cropp, Barel, 1 L.
G. Schulz, Dvelgönne, 1 S.
Gestorben: Dienstmann G. Saathoff, hieselbst.
Kirchenrath Heinken, Neuenbrok, 83 J. Helene Hillen,

Wahnbed, 11 J. Walther Kathmann, Oldenb., 10 M.
Verlobt: Louise Husmann, Bassum, und Heinrich
Helms, Oldenburg.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, 5. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Bralle.

Beilage

zu No 26 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 4. Juni 1887.

P. Die Landes-Lehrerkonferenz in Zwischenahn.

(Ausführlicher Bericht.)

„Pfinstern, das liebliche Fest, war gekommen.“ — Nach langer Regenzeit, hieß es wieder: „hinaus!“ denn „festlich leuchtete der Himmel und farbig die Erde.“ Und heraus strömte es „aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern, aus Handwerks- und Gewerbes-Banden, aus dem Druck von Siebeln und Dächern!“ Und hinein wanderte es in die sonnige, lachende Gottesnatur. Rastete oder Zwischenahn? Das war während der Pfinstertage die Frage.

Auch die Lehrerschaft unseres Landes hatte sich aufgemacht. „Auf nach Zwischenahn!“ so lautete für sie die Losung. Aber nicht allein die Freude an der schönen Natur, die Lust zum Wandern trieben sie dahin, sondern vor allen Dingen auch die Lust an ernster Arbeit und die Aussicht, alten Freunden die Hand drücken zu können. Schon der Mittagszug des 2. Feiertages brachte eine nicht geringe Anzahl von Lehrern nach Zwischenahn. Dort begannen in Kreuzenbergs Gasthof um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr die Verhandlungen der Abgeordneten des Oldenb. Landes-Lehrervereins, unter dem Vorsitz des Herrn Lahrßen, Oldenburg.

Die Gegenstände der Tagesordnung, wie Rechnungsablage, Aenderung der Statuten u. wurden ziemlich rasch erledigt, nur die Schulblattfrage rief eine längere Debatte hervor. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr fand ebendieselbst, unter dem Vorsitz des Herrn Rektor Munderloh die Vorversammlung zur Oldenb. Landes-Lehrerkonferenz statt, auf der die vorläufige Tagesordnung für die Hauptversammlung festgesetzt wurde. Der darauf folgende Kommerz, unter dem Vorsitz des Herrn Windmüller hielt die Gäste noch lange zusammen.

Der Morgenzug des folgenden Tages (31. Mai) brachte wiederum viele Lehrer, welche am Bahnhof empfangen und dann durch den mit Fahnen geschmückten Ort nach Kreuzenbergs Gasthof geführt wurden. Hier begannen um 10 Uhr die Verhandlungen der Hauptversammlung. Nachdem die Versammelten die 1. Strophe des markigen Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen hatten, wählten dieselben Herrn Rektor Munderloh zu ihrem Vorsitzenden. Dieser ertheilte zunächst Herrn Pfarrer Püschelberger das Wort, welcher eine warme, zu Herzen gehende Ansprache an die Versammlung richtete. Darauf begrüßte Herr Ortsvorsteher Feldhus die Versammlung im Namen der Gemeinde und Herr Lehrer Köben im Namen der Zwischenahner Lehrer.

Nachdem noch einige Aenderungen in Bezug auf die am vorigen Tage aufgestellte Tagesordnung vorgenommen waren, erhielt zuerst Herr Lüßen, Oldenburg, das Wort zu einem Vortrage über die Methode des Unterrichts. In geistvoller Weise erklärte und begrenzte derselbe zunächst den Begriff Methode und begründete dann den methodischen Gang des Unterrichts im Herbart-Zillerischen Sinne. Ueber den 2. Punkt der Tagesordnung: „Religion und Weltkunde in der Volksschule“ referirte Herr Probst, Waddens. Der Referent hob zunächst die Wichtigkeit des religiösen Unterrichts und daneben die Wichtigkeit des Unterrichts in der Weltkunde hervor, und zeigte dann, daß in der ein- und zweiklassigen Volksschule der letztere Unterricht im Verhältnis zum ersteren recht stiefmütterlich behandelt werde, da dem ersteren gewöhnlich 6 Stunden, dem letzteren (für 4 Fächer) meistens nur 2 zur Verfügung ständen. Eine Abhilfe sei hier dringend erforderlich. Die Versammlung beauftragte auf Wunsch des Referenten den Landes-Lehrerverein, die Sache zu prüfen und event. beim Oberschulkollegium vorstellig zu werden.

Dritter Punkt der Tagesordnung: Wünsche in Bezug auf eine neue Auflage des Volksschullesebuchs. — Referent Herr Fissen, Jever. Der Referent wies zunächst hin auf die Bedeutung, welche ein gutes Lesebuch für die Jugend gewinnen könne und müsse. Es müsse für die Jugend ein Schatz sein und dürfe daher nur das Beste, nur die Perlen unserer Literatur enthalten. Er forderte daher in Bezug auf die neue Auflage des Volksschullesebuchs die Weglassung oder Kürzung minder bedeutender Befestücke, nach der andern Seite die Aufnahme solcher Stücke, welche man wirklich zu den Perlen unserer Literatur zählen dürfe, ganz besonders aber eine größere Berücksichtigung des poetischen Lesestoffes. Die Versammlung war mit diesen Ausführungen vollständig einverstanden und beauftragte den Landes-Lehrerverein, den Gegenstand an die Specialkonferenzen zur Durchberatung gelangen zu lassen, empfahl aber Eile, da nach einem Jahre der Druck der neuen Auflage beginnen werde.

Nach einer halbstündigen Pause fand zunächst eine Generalversammlung des Oldenb. Pestalozzi-Vereins

statt. Nach der Rechnungsablage und nachdem der Vorstand über seine Thätigkeit im verflossenen Jahre kurz berichtet hatte, wurden die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Seminarlehrer Lüßen und Rektor Kröger, einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung stattete dem Vorstande des Vereins für seine mühevollen Thätigkeit durch Erheben von den Sigen ihren Dank ab, worauf die Verhandlungen der Hauptversammlung wieder aufgenommen wurden.

Der vierte Gegenstand der Tagesordnung betraf die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer. Referent Herr Schwede, Oldenburg. Derselbe warf zunächst einen kurzen Rückblick auf die früheren Militärdienstverhältnisse der Lehrer und gab dann ein Bild von der Stellung, welche die Lehrer, in Folge ihrer ungenügenden Ausbildung als Soldaten, unter dem Militär einnehmen. Besonders trat der Referent der Meinung entgegen, daß die sechswöchentliche Dienstzeit eine besondere Vergünstigung des Lehrerstandes sei. Die kurze Dienstzeit sei begründet in dem Lehrermangel, wie das auch ein Ministerialreskript deutlich ausspreche. Dem Staate könne man es nicht verübeln, wenn er den Lehrermangel auf die für ihn billigste Art zu beseitigen suche, aber ebenfowenig dürfe man die Lehrer darin verdenken, wenn sie fordern: Schlagt den natürlichen Weg ein dem Lehrermangel abzuheben, verbessert die Lage und soziale Stellung der Lehrer, aber wählt nicht Mittel und Wege, die sowohl den ganzen Stand als auch jedes einzelne Glied des Standes schädigen. Die kurze Dienstzeit aber sei eine Schädigung für den Lehrerstand; denn bei der Bedeutung des Militärs in der Jetztzeit müsse es einen Stand herunterdrücken, wenn er von vornherein dazu gezwungen sei, dem Militär nur Pflücker liefern zu können. Andererseits enthalte sie auch eine Schädigung für den Einzelnen, von dem man nachher verlange, daß er mit alten Soldaten Schritt halten solle. Besonders aber würde sich diese Schädigung im Kriegsfall geltend machen, da der Lehrer in Folge der kurzen Dienstzeit nicht im Stande sei, ordentlichen Gebrauch von seiner Waffe zu machen, nichts verstehe von Feld- und Vorpostendienst u. u. Eine Verlängerung der Militärdienstzeit liege daher sowohl im Interesse des ganzen Lehrerstandes als auch im Interesse des Einzelnen. Nachdem der Referent dann noch die verschiedenen Möglichkeiten ins Auge gefaßt und beleuchtet hatte, die bei einer etwaigen Aenderung der jetzigen Einrichtung in Frage kommen können, ersuchte er die Versammlung, den Landes-Lehrerverein zu beauftragen, die Frage der Militärdienstzeit in Erwägung zu ziehen und zu prüfen, ob ein Vorgehen in dieser Frage ersprießlich erscheine. Die Versammlung ertheilte der vom Referenten vorgeschlagenen Resolution ihre Zustimmung.

Da die Zeit weit vorgeschritten und die Versammlung übermüde war, so blieben die beiden letzten Gegenstände der Tagesordnung: Das „Hütewesen“ — Referent Herr Winters, Augustfehn — und „Das freie Rechnen im Gegensatz zum Regelrechnen in seiner praktischen Anwendung auf das bürgerliche und kaufmännische Rechnen.“ — Referent Herr Schulvorsteher a. D. Lampe, Bremen — unerledigt.

Nachdem noch die Herren Brunken-Warfleth, Probst-Waddens und Blanke-Altgarmstiel zu Abgeordneten für die nächstjährige allgemeine deutsche Lehrerverammlung gewählt worden waren, und sich die Versammlung für Berne als Versammlungsort der nächsten Landes-Lehrerkonferenz erklärt hatte, wurde dieselbe aufgelöst.

Bei dem darauf folgenden Mahle, gewürzt durch ernste und launige Toaste, herrschte eine sehr animirte Stimmung. Nach Tisch wurde noch eine Fahrt über See unternommen. Davon zurückgekehrt schlug bald die Stunde zum Abschiede. Noch ein rascher Abschiedstrunk, ein flüchtiger Händedruck aus dem Waggonfenster und fort führte der Zug die fröhlichen Gäste. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!

Mrs. Gainsborough's Diamanten.

Von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

I.

„Köstlich! Wirklich, Tom, ich erinnere mich nicht, jemals schönere gesehen zu haben!“

„Glaubs wohl,“ versetzte Tom, sich wohlgefällig die linke Bartspitze drehend, „und eine seltsame Geschichte knüpft sich daran,“ fügte er nach mehreren Augenblicken hinzu.

Es war nach dem Diner — einem von Tom Gainsborough's kleinen unnachahmlichen Diners — nur zu Dreien: Tom, seine Frau und ich; und ein Paar schwarze Diener, die ebenso gut gezogen und weniger unverkämmt sind, als die besten europäischen

englischen Diener; aber das reizende Speisezimmer war behaglich kühl, hell tapeziert, mit weichen Teppichen belegt und die weiße, ruhige Flamme der silbernen Candelaber setzte die mit Blumen und Früchten geschmückte Tafel in das beste Licht, während das übrige Zimmer in eine angenehme Dämmerung gehüllt war, so daß die schwarzen Diener ihre geräuschlose Thätigkeit ungesehen vollziehen konnten. Ueberall machte sich ein angenehmer, prunkloser Wohlstand geltend, und — aber ich will nicht von dem Porzellan sprechen, Tom's Weine nicht rühmen; ich will nicht neidisch machen, muß nur bemerken, daß Alles außerordentlich schön und gut war bis herab zu der geringsten Kleinigkeit.

Ich hatte ein besonderes Interesse für Mrs. Gainsborough, denn neben all ihren anderen guten Eigenschaften war sie auch eine Landsmännin von mir, das heißt eine Amerikanerin. Sie war brünett, schlank, graciös, in ihren von schön gewölbten, schwarzen Augenbrauen beschatteten Augen lag ein muthwilliger Ausdruck, ein Ausdruck, der etwas von Mesmerismus vermuthen ließ — oder vielleicht auch eine Neigung ihrerseits, sich leicht magnetisiren zu lassen. Wo hatte Tom sie gefunden? Es war mir nie eingefallen, ihn darnach zu fragen; sie war wahrscheinlich eine Virginitierin, und sie hatten sich auf dem Continent kennen gelernt. Es war das erste Mal, daß ich sie mit ihren Diamanten sah. Tom war seit kaum zwei Jahren mit ihr verheirathet, hatte sich erst vor einigen Monaten in der Residenz niedergelassen und es war erst das dritte oder vierte Mal, daß ich zu Tische bei ihnen war. Nun, ihre Diamanten paßten so gut zu ihr, wie sie zu ihren Diamanten; dieselben schenkten etwas von ihrem zauberhaften Lichte Mrs. Gainsborough's Augen; das sagte ich auch Tom, als sie sich nach dem Essen zurückzog und uns beim Wein allein ließ.

„Und es knüpft sich eine eigenthümliche Geschichte an sie,“ wiederholte er, während er sinnend mit der Hand nach der Flasche griff und mein und sein eigenes Glas von Neuem füllte.

Bei Mrs. Gainsborough's ganzem Sein und Wejen fand ich es ganz natürlich, daß sich an ihre erste Bekanntschaft mit Tom seltsam romantische Umstände knüpften, und daß die Diamanten mit dabei zu thun hatten.

Darum ließ ich der seltsamen Geschichte, die er mir zu erzählen im Begriffe stand, ein williges Ohr. Die Diener haben das Zimmer verlassen, der Kaminrost ist mit neuer Nahrung versehen, die Weinflaschen zwischen uns, unsere Beine und Ellbogen haben eine möglichst bequeme Stellung eingenommen, und die Geschichte beginnt.

II.

Die Diamanten, müssen Sie wissen, sind schon sehr lange im Besitze unserer Familie. Sie sollen zur Zeit von Marius Paulus von einem meiner Vorfahren von Indien gebracht worden sein. Darüber weiß ich aber nichts Bestimmtes; nur so viel ist sicher, daß sie erst vor Kurzem ihre jetzige Form bekamen. Ich kann mich noch erinnern, daß die Hälfte davon gar nicht, oder nach orientalischem Geschmack, sehr originell, aber durchaus unmodern gefaßt war. Einige als Nasenringe, andere als Armspangen, noch andere als Degengriffe oder dergleichen.

Als Kind durfte ich bisweilen mit den einzelnen spielen, bis ich den größten eines Tages verlor. Sie mögen es mir glauben oder nicht, aber mein Vater prügelte mich buchstäblich, und von dem Tage an wurden die Diamanten weggeschliffen. Erst vor wenigen Jahren setzte meine gute Mutter es durch, daß die Steine von einem geschickten Juwelier elegant gefaßt wurden. Wir beabsichtigten damals nach Rom zu gehen und 6 bis 8 Monate dort zuzubringen, und unsere Idee war, Castellani mit der Arbeit zu betrauen. Aber meine Mutter hatte ihr besonderes Augenmerk auf einen Mann in Paris gerichtet, von dem man ihr gesagt hatte, er sei der erste Juwelier Europas. Er und kein Anderer weiter sollte unsere Diamanten fassen. Sie wissen, meine Mutter setzte gewöhnlich ihren Willen durch und hatte ihn auch hier. Der Burfsche verstand in der That auch sein Geschäft; wie Sie heute Abend bemerkt haben werden, hat er wieder seine Sache sehr gut gemacht. Er war ein wunderlicher, blasser, nervöser, kleiner Mann; durchaus kein Franzose, sondern ein Sachse, ich glaube aus Dresden oder irgend einem kleinen Dorfe in der Nähe gebürtig. Er hieß Richter — Heinrich Richter und arbeitete in einem kleinen dunklen Laden im englischen Viertel.

Er und ich wurden ganz gute Freunde. Ich war nämlich beauftragt worden, die Diamanten-Angelegenheit zu beaufsichtigen und in Paris zu bleiben, bis die Arbeit fertig war, damit die Steine auch genau nach meiner Mutter's Weisung gefaßt wurden. Wenn Alles fertig war, sollte ich die Rechnung be-

